

# **Protokoll der Mitgliederversammlung des Fachverbands Wissenschaftsgeschichte (FVWG)**

## **Hybrid-Meeting, 21. September 2022**

Beginn: 12:30 Uhr  
Ende: 13:30 Uhr  
Ort: Universität Erfurt, KIZ-Gebäude, Hörsaal 2 und Online (Zoom)

Anwesende Mitglieder: Betting Bock v. Wülfigen (Münster), Rainer Brömer (Marburg), Anna Echterhölter (Wien), Bernhard Kleeberg (Erfurt), Christine Nawa (Göttingen), Carsten Reinhardt (Bielefeld), Christian Reiß (Regensburg), Arne Schirmmacher (Berlin), Friedrich Steinle (Berlin)  
Online: Simone de Angelis (Graz), Ulf Hashagen (München), Klaus Hentschel (Stuttgart), Christian Holtorf (Coburg)

Entschuldigt: Christina Brandt (Jena), Beate Ceranski (Stuttgart), Johannes-Geert Hagmann (München), Florence Vienne (Jena), Adrian Wüthrich (Berlin)

Gäste: Friedrich Cain (Wien), Stefan Grüßung (Erfurt)

Protokoll: Arne Schirmmacher

## **TOP 1: Begrüßung, Beschluss der Tagesordnung und Protokoll der letzten Sitzung**

Die Sitzung wird von der Vorsitzenden des Fachverbands Wissenschaftsgeschichte, Anna Echterhölter, eröffnet. Arne Schirmmacher stellt die Tagesordnung vor, sechs TOPs wurden vorgeschlagen:

TOP 1: Begrüßung

TOP 2: Bericht der Vorsitzenden

TOP 3: Rückblick/Ausblick Werkstattgespräche zur Lehre

TOP 4: Lehrangebote in der Wissenschaftsgeschichte – aktuelle Entwicklungen

TOP 5: Diskussion über aktuelle Entwicklungen des Fachs in Europa

TOP 6: Verschiedenes

Die Tagesordnung wird unverändert angenommen.

Das Protokoll der letzten Mitgliederversammlung (20. September 2021, Online) wurde auf der Website ([www.fvwg.de](http://www.fvwg.de)) zugänglich gemacht.

Das Protokoll wird einstimmig von den anwesenden Mitgliedern angenommen.

## **TOP 2: Bericht der Vorsitzenden über die Arbeit des Fachverbandes / TOP 3: Rückblick und Ausblick Werkstattgespräch / TOP 4: Lehrangebote in der Wissenschaftsgeschichte – aktuelle Entwicklungen**

Der Fachverband organisierte auch in diesem Jahr die Bestandsaufnahme der bestehenden Studiengänge und bot eine Gelegenheit, sich über Best Practices und Probleme in der Lehre auszutauschen. Für die erfolgte Zusammenfassung des 4. Werkstattgespräches Lehre wird auf das Protokoll der Veranstaltung „Wissenschaftsgeschichte 2032“ verwiesen.

Im Zusammenhang mit der Außendarstellung des Faches gegenüber potentiellen Studierenden wurden einige relativ niedrigschwellige Maßnahmen besprochen. Es wurde angeregt, insbesondere jüngere Medien in die Sichtbarmachung des Faches einzubeziehen. Ein Blick auf den aktuellen Wikipedia-Eintrag „Wissenschaftsgeschichte“ zeigt beispielsweise, dass er weitgehend veraltet ist und das Fach nicht adäquat umreißt. Weder den Fachverband noch die GWMT sind erwähnt.

- ➔ Es wurde zur vielstimmigen Ergänzung der jeweiligen Studiengänge und Studienschwerpunkte z.B. in Wikipedia aufgerufen.
- ➔ Portale für Studieninteressierte könnten noch besser mit relevanten und adäquaten Inhalten über Studienmöglichkeiten versehen werden.
- ➔ Des Weiteren wurde die von Christian Holtorf ausformulierten Diskussionspunkte „Lehrpläne - Wie Inhalte auf die tatsächlichen Teilnehmerkreise abstimmen? Digitales Vorlesungsverzeichnis, Codierung, Modulpolitik“ aufgegriffen (Anhang).
- ➔ Die Möglichkeit der Co-Kodierung von Seminaren mit anderen Studiengängen derselben Universität sollte erwogen werden, denn es ist ein Weg, der sehr viel Aufmerksamkeit bei Studierenden erzeugen kann.

## **TOP 5: Diskussion über aktuelle Entwicklungen des Fachs in Europa**

Der Diskussionsschwerpunkt der Mitgliederversammlung lag auf dem Austausch über die Entwicklungen des Faches in europäischer Perspektive, wobei sich aus den Beiträgen der Mitglieder und Gäste folgendes Panorama zusammensetzte:

HPS CESEE: Friedrich Cain (Wien) berichtete auf Einladung des Verbandes aus der Arbeit des von ihm mitbetriebenen Netzwerkes „History of Science in Central, Eastern and Southeastern Europe“ (<https://hpscesee.blogspot.com/>). Die Initiative fördert den Austausch zwischen Osteuropa-Historikern und Wissenschaftsgeschichte – insbesondere in Kooperation mit Ländern, die diesbezüglich bisher weniger Aufmerksamkeit erhalten haben. Es gilt, über einen Blogg, Newsletter und Twitter dasjenige zu bündeln, was es bereits gibt und mit der Verbreitung von Rezensionen, Call for Papers und Stellenausschreibungen nicht zuletzt auch Sprachgrenzen zu überbrücken.

Für die Graduiertenförderung existiert ein von Fr. Cain, Jan Surman und anderen organisiertes „Flying Seminar“, das dem Austausch auf der Basis von pre-circulated Papers dient, zunächst in Präsenz, dann im Hybridformat.

„Eastern European Epistemologies“: Bernhard Kleeberg wies darauf hin, wieviel die Wissenssoziologie und letztlich die politische Epistemologie osteuropäischen

Intellektuellen verdankt, was er mit Dietlind Hüchtker, Jan Surman, Friedrich Cain und anderen in einer Forschungsgruppe bereits seit Längerem verfolgt und diskutiert.<sup>1</sup>

PECEE: beide Anliegen treffen sich in der Neugründung der „AG Political Epistemologies of Central and Eastern Europe“ im Rahmen der GWMT.<sup>2</sup>

Online-Seminare: Arne Schirmmacher hob das Format der überregionalen Online-Angebote hervor, die durch Corona neuen Aufwind erhalten hat und welches ein prinzipielles Potential für die Lehre birgt: Sollte man die digitalen Möglichkeiten nicht wesentlich entschiedener dazu nutzen, kleinere Standorte zu vernetzen und gemeinsame Seminare/Kolloquien anzubieten? Ggf. mit Sommerschulen in Präsenz.

Graduiertenförderung: Klaus Hentschel schildert die Erfahrung, dass DAAD-Stipendien nicht selten abgelehnt werden, da die Einbettung nicht ausreichend besteht. Durch unser von Einzelstudien geprägtes Feld erscheinen wir etwa dem DAAD nicht so gut vernetzt, worauf seitens des Förderers großer Wert gelegt wird. Es müssten entweder große Verbundprojekte in Angriff genommen werden, oder es sind weiterhin insbesondere lokale Strategien individuell zu nutzen. Auch auf Passung muss geachtet werden, denn die Science Studies in den Niederlanden sind besonders gut aufgestellt, aber die Kooperationsmöglichkeiten sind da womöglich sehr begrenzt und insbesondere individuell fruchtbar. Die Notwendigkeit individueller europäischer Vernetzung unterstrich auch Friedrich Steinle. Simone de Angelis leitete dies historisch her, zumal auch jeweilige Stärken unterschiedlich verteilt seien (Italien Geschichte und Philosophie, Frankreich Baccalaureat, das fehlt im deutschsprachigen Raum, der von Dilthey geprägt bleibt... dessen Erbe nachwirkt und die sprichwörtliche „Verspätung der WG im deutschsprachigen Raum“ bedingt).

HSS / ESHS: Arne Schirmmacher hinterfragte, ob sich diese individuellen Kooperationen irgendwie in der Lehre niederschlagen, insbesondere auch hinsichtlich einer Bündelung der spezifischen Fachkompetenzen der einzelnen Standorte. Zudem sei zu überlegen ob nicht die derzeitigen erfreulichen Entwicklungen in der ESHS eine Chance einer Neuorientierung böten, insbesondere für diejenigen, die die jüngsten Entwicklungen der HSS nicht produktiv fänden. Insbesondere jungen Talenten bietet die ESHS inzwischen eine ausgezeichnete Plattform, was auch die Frage des Verhältnisses des Fachverbandes zu dieser Gesellschaft (und NTM zu Centaurus) aufbrachte. Carsten Reinhardt aber warnte davor, die ESHS als ein Vertretungsorgan unserer Interessen zu überschätzen, es bliebe letztlich bei einer alternativen Tagungsmöglichkeit. Dennoch sei nicht von der Hand zu weisen, dass gerade für Länder wie GR, PT eine Chance gegeben würde, ihre Wissenschaftsgeschichte prominenter zu betreiben.

Niederlande: Die Niederlande gelten sowohl was die Drittmittelakquise (ERC) angeht als auch in der Graduiertenförderung als wissenschaftspolitisches Vorzeigemodell (das natürlich seine Schattenseiten hat). Anna Echterhölter berichtet von einem Beratungsgespräch mit einem Vertreter der niederländischen Graduiertenförderung. Es gibt für kleine Fachgebiete dort landesweite zentralisierte Doctoral Schools, die mit gesammelten Kräften allen Doktoranden eine herausragende international besetzte

---

<sup>1</sup> <https://www.uni-erfurt.de/philosophische-fakultaet/seminare-professuren/historisches-seminar/professuren/wissenschaftsgeschichte/forschung/political-epistemologies-of-central-and-eastern-europe>

<sup>2</sup> <https://www.gwmt.de/netzwerke/ag-political-epistemologies-of-central-and-eastern-europe-pecce/>

Seminarreihe/Sommerschule bieten. Die Plätze für die Einzelteilnahme sind von den Heimatuniversitäten finanziert. Ob das Modell einer nationalen Ausbildung für Doktorand:innen sich allerdings übertragen ließe, schien fraglich.

Es blieb dennoch ein Konsens, dass ein natürlicher Ort für eine strukturierte weithin sichtbare, attraktive und kompetitive Doktorand:innenförderung am MPIWG und der dortigen „International Max Planck Research School – Knowledge an its Resources“ gesehen werden kann, wo die zweite Kohorte von Doktorand:innen soeben die Arbeit aufgenommen hat (Kooperation mit U Penn und Singapore). Auf die Frage hin, ob Etienne Benson für die Etablierung eines Studientages zu gewinnen wäre, gab Bernhard Kleeberg zu bedenken, dass der Studientag Literatur und Wissen weiterhin bestehe.

PT/Lissabon: Carsten Reinhardt erläuterte die Forschungsaktivitäten, die Bielefeld in einer neuen Kooperation mit Lissabon im weiten Bereich von Wissenschaftsforschung derzeit durchführt: „Konzepte von Umwelt“.

Klaus Hentschel wies darauf hin, wie sehr Griechenland und Portugal von EU-Mitteln profitiert haben, hauptsächlich mit Zukunftsorientierung. Für Stuttgart ist aber eine solche Perspektive problematisch. Anna Echterhölter warf ein, dass Professor:innen der Historisch Kulturwissenschaftlichen Fakultät Wien in der letzten Zeit 15 Forscher:innenjahre in EU-Anträge investiert hätten, wobei auch einige Anträge erfolgreich gewesen sind. Schweden zeigt wie politikgesteuerte Forschung Probleme bekommt, wenn die Politik wechselt.

FR/Centre Alexandre Koyré sei vom Umzug der Geisteswissenschaften und Sozialwissenschaften auf den weit entlegenen Campus Condorcet gezeichnet, wobei Studierende zunächst mit Protest und Besetzung auch des Centre reagiert hatten.

Bukarest / RU: Friedrich Steinle rief das eindrucksvolle Beispiel Bukarest auf, wo ohne viel Mittel im Bereich der WG der Frühen Neuzeit ein florierendes Zentrum etabliert haben (Austausch mit Princeton, Präsidentin der ESHS). Dort wird z.T. traditionell History of Ideas und wenig cultural science geboten. Letztlich geht der Erfolg auf das Engagement einer Person und ihr breites Netzwerk zurück.

Nach dem Lob und der offensichtlichen Qualität individueller europäischer Netzwerke bestand doch auch die Aufforderung im Raum, ein DFG Schwerpunktprogramm in Angriff zu nehmen, von dem viele profitieren würden (Hentschel). Anna Echterhölter betont, dass aktuelle Fördermittelinitiativen (wie „Metascience“ und „Wissenschaftskommunikation“) womöglich für das Fach genutzt werden könnten (z.B.: die neue Förderlinie der VolkswagenStiftung „Wissen über Wissen – Reflexion und Praxis der Wissenschaft“). Datenbasierten Formen der Politikberatung sollte die Wissenschaftsgeschichte dabei komplexere und kritischere Beiträge entgegensetzen.

## **TOP 6: Verschiedenes**

Keine weiteren Punkte.

4.10.2022

Protokoll: Arne Schirmmacher

Christian Holtorf, Erfurt 20. September 2022

## „Lehrpläne - Wie Inhalte auf die **tatsächlichen** Teilnehmerkreise abstimmen? Digitales Vorlesungsverzeichnis, Codierung, **Modulpolitik**“

„Modulpolitik“ und „tatsächliche Teilnehmerkreise“ werfen Grundsatzfragen auf:

*Wie verstehen wir uns selbst?*

*Welche Bedürfnisse haben die Studierenden?*

*Welche Interessen hat die Hochschule?*

### **1. Wie verstehen wir uns selbst und reagieren auf „Modulpolitik“ und „tatsächliche Teilnehmerkreise“? (Lehrveranstaltungen)**

Welche fachlichen Ziele können in Bezug auf „Modulpolitik“ und „tatsächliche Teilnehmerkreise“ interessant sein?

- Methodenkompetenz (Propädeutik),
- Sprachkompetenz,
- Kritischer Umgang mit Wissen(schaft), Wissen zweiter Ordnung, Distanz zum Hier und Jetzt,
- Wissen kontextualisieren, von Falschangaben abgrenzen und auf soziale Praktiken beziehen,
- kritisches Nutzen verschiedener wissenschaftlicher und sozialer Medien.

Welche Module sind in Bezug auf „Modulpolitik“ und „tatsächliche Teilnehmerkreise“ denkbar?

- Wissenschaftliche Theorie ctr. praktische Erfahrung,
- Verläufe von Entwicklungen statt Ergebnisorientierung,
- Erfindungen/Innovationen und Erfolge/Misserfolge,
- Materialität u. Medialität des Wissens zeigen das Gemachtsein von Wissensobjekten (HU Berlin),
- Anwendungen und Nutzen wissenschaftlicher Forschungen (Beispiel: „Wie funktioniert Wikipedia“ statt „Wissenschaftstheorie“),
- „zentrale Debatten vergangener und gegenwärtiger Kultur: Was ist die Struktur des Kosmos? Was die Natur des Menschen? Worin liegen Bedeutung und Grenzen wissenschaftsbasierter Technologien?“ (Uni Frankfurt, AG Wissenschaftsgeschichte)

Welche Lernenden sprechen wir an?

- a) Wissenschafts- und/oder Wissensgeschichte,
- b) Export in andere Studiengänge (z.B. im Rahmen der Fachgeschichte, propädeutische Vermittlung von historischem Grundlagenwissen, Reflexion über Wissenschaft),
- c) Studium generale u.ä. an Hochschulen,
- d) Öffentlichkeit bspw. durch Kooperationen mit Museen, Veranstaltungshäusern, Archiven, Bibliotheken / Programme für Wissenschaftskommunikation oder Storytelling

### **2. Welche Bedürfnisse haben die Studierenden in Bezug auf „Modulpolitik“ und „tatsächliche Teilnehmerkreise“? (Didaktik)**

Welche Motivation haben die Studierenden?

- Anschaulichkeit von abstrakten Begriffen und Theorien gewinnen,

- unterschiedliche Medien verwenden und kritischen Umgang damit lernen,
- Anwendungsbeispiele,
- aktuelle Bezüge,
- aktivierende Lehrmethoden und Gelegenheiten für eigenes Erleben.

#### Welche methodischen Ansätze können attraktiv sein?

- Wissenschaftsgeschichte als Schlüssel zur Gegenwart,
- Wissenschaftsgeschichte als Persönlichkeitsbildung: „Ich empfehle, nicht wissenschaftszentriert, sondern menschenzentriert zu kommunizieren. Es ist Zeit, weniger über sich selbst zu reden, sondern mehr mit dem Gegenüber.“ (Wegner: Das große Public Misunderstanding, 2018).
- Herstellung von narrativen Zusammenhängen: „Storytelling (...) can be understood and deployed as an organizing principle in both science learning and historical knowledge making.“ (Karen Rader, ISIS 3/111, 2020)

#### Welche Lernergebnisse sind möglich ?

- Wissenschaft als "Kernbereich europäischer Identität und Rationalität (...) als gesellschaftliche Institution und kulturelle Praxis.“ (Uni Regensburg, zum Fach WG),
- Reflexion über Arbeitsweisen und Sinn von Wissenschaften (vgl. Uni Jena) u.a. mit aktuellen gesellsch. Beispielen: Die Studierenden lernen, sich „eigensinnig zu verhalten, um Schwierigkeiten und Möglichkeiten zu sehen, die anderen nicht auffallen“ (Kaube: Im Reformhaus, 2015, 17),
- Problembewusstsein für methodische und theoretische Fragen,
- Kennenlernen der Unterschiede zwischen den Fachkulturen, Chancen und Schwierigkeiten interdisziplinärer Zusammenarbeit,
- Diskussion unterschiedlicher sozialer und ethischer Maßstäbe und Verantwortungen.

### **3. Welche Interessen hat die Hochschule in Bezug auf „Modulpolitik“ und „tatsächliche Teilnehmerkreise“? (Hochschulpolitik)**

#### Welche Anwendungen werden angestrebt?

- konkrete reale Perspektiven der praktischen Anwendung von Wissen (Transfer),
- Kompetenzorientierung („Schlüsselkompetenzen“, „future skills“),
- Wissenschaften als Scharnier zwischen Vernunft/Verlässlichkeit und soziale Institution/Pragmatismus, zwischen Wahrheit und Fake News/alternativen Fakten,
- „Reflexion über die begrifflichen Grundlagen der Naturwissenschaften“ (TU Berlin über WG)

#### Welcher Nutzen wird erwartet?

- Normen und Werte kennen und anwenden: „History of science classes epitomized the kind of interdisciplinary cooperation that many educational reformers argued would create a flexible and pluralistic university that would produce students and faculty with ‚open minds‘.“ (Karen Rader, ISIS 3/111, 2020)
- Förderung der Bürgergesellschaft: „Historical thinking is not about history (...) If our curriculum has any pretense of career preparation, it is for the vocation of citizen.“ (Wineburg, Sam 2016. Why Historical Thinking is Not about History. History News, Spring: 13-16)
- „angehende Ingenieurinnen und Ingenieure mit den unabdingbaren wissenschaftlichen Kernkompetenzen aus(zu)statten, die einen reflektierten Umgang mit den wirtschaftlichen, politischen und auch kulturellen Rahmenbedingungen einer von Technik geprägten und sich ständig wandelnden Welt ermöglichen.“ (Heine u.a. in Popplow 2019: 82)